Lortzing-Dokumente

eine sehr persönliche Diskographie eines nicht nur medial unterbelichteten Komponisten

Ganze zwei Seiten nimmt der Komponist Albert Lortzing mit seinen Aufnahmen im verdienstvoillen Steiger-Buch ein (Operndiskographie bei Noetzel, inzwischen broschiert und wohlfeil). Und das ist bezeichnend für die Situation seiner Rezeption heute, die ihn nur als den heiteren, unbeschwerten Vielschreiber sieht. Selbst von seinen Buffa-Opern gibt es nicht viele Aufnahmen - trübe also.

„Ali Pascha" von 1828 hat nur eine neuere CD-Aufnahme bei MDG, wird mit Kräften der NWD-Musikakademie Detmold, darunter Karl Fäth in der Titelrolle und Monika Krause als Arianna bestritten und macht nicht viel Spaß, ist aber solide gesungen und vor allem ausgestattet (textlich arg beschnitten im Dialog).

„Die beiden Schützen" bei Melodram und als CD bei Memories stammen vom Rundfunk in Frankfurt 1950 und leiden vielleicht unter einer rabiaten Bearbeitung, machen aber mit dem munteren Rundfunk-Dialog viel Spaß, zumal Max Proebstl, Karl Schmitt-Walter, Elisabeth Lindermeier und Kollegen unter Jan Koetsier wissen, was sie ihrem Lortzing-Affen als Zucker anbieten müssen. Mir will scheinen, daß die kürzliche Wieder-Übertragung in HR2 etwas länger ausfiel und vor allem auch technisch netter war als die Melodram-Überspielung. Die EMI-Kurzfassung (auch kurzfristig bei cpo) ist unter Hans Wallberg gar nicht lustig - eine Beobachtung, die sich wiederholen wird.

„Zar und Zimmermann" gehört neben dem „Wildschütz" und dem „Waffenschmied" zu der unseligen Trias der heiteren Lortzing-Kost auf dem deutschen Theater und ist selten lustig und meist zu bodenlastig-deutsch, in jüngerer Zeit auch Material für wüste Regie-Bemühungen. Die historische Aufnahme von 1936 unter Bernhard Zimmermann mit Georg Hann, Margot Guillaume und Wilhelm Strienz scheint mir das Muster an „teutscher" Humorlosigkeit und Bieder-Männlichkeit vorzugeben (Myto, Radio Years-CD), die die folgenden voll übernehmen, wenngleich die DG-CD-Aufnahme von 1952 zumindest in Ferdinand Leitner einen Anwalt fürs Differenzierte besitzt und die Künstler (HORST WILHELM, GUSTAV NEIDLINGER, ELLIONORE JUNKER-GIESEN) sich um Munterkeit bemühen und auch im Miteinander echtes Theater erkennen lassen. Peinlich ist der EMI-Spielopern-Versuch der Sechziger, wo die Storjohannsche Betonmischmaschine Hermann Prey, Peter Schreier, Nicolai Gedda unhd Erika Köth unter Robert Heger zu Dauersäulen an Bodenständigkeit und geradezu grauenhafter Bürgerlichkeit degradiert. Das mag Lortzing nahe gekommen sein, macht aber absolut keinen Spaß, dagegen ist die ältere Leitner-Aufnahme geradezu frivol. Hier wird das deutsche Spießertum festgeklopft, davon hat sich die Aufnahmeszene nicht mehr erholt, wie die folgende Soundtrack-Verwertung des TV-Films unter Hans Wallberg bei Acanta (CD) zeigt, wo nun dieselbe Spießigkeit von Lucia Popp, erneut Hermann Prey, Werner Krenn und anderen festgemauert wird (1975) - kein Vergnügen. Und auch die jüngste Version des Zimmermanntums in Holland unter Heinz Fricke mit einem reschen Wolfgang Brendel, mit einem mehr als steifen Deon van der Walt, Kurt Moll und einer absolut fehlbesetzten Barbara Bonney war ein TV-Versuch und klingt auch so; nur Peter Seiffert rettet einiges, aber nicht alles (EMI). Da bleibt ein weites Feld offen.

„Hans Sachs" wird gelegentlich aufgeführt (zuletzt in Freiberg - Hort einer gezielten und phantasievollen Lortzing-Pflege; davor erinnert man sich an ein Konzert in Berlin mit der jungen Gabriele Ronge), auf CD gibt' s leider nur die alte klapperige und sehr bearbeitete Funkversion von 1950 unter Max Loy (Radio Stuttgart, auf Memories CD), die von Karl Schmitt-Walter etwas dünn angeführt wird, die aber, hört man mal über die mickerige Friederike Sailer hinweg, doch Spaß macht. Diese Nachkriegsaufnahmen haben ja was Gewisses in Sprache und Musikalität, das den späteren Versionen abgeht. Die Darsteller glauben einfach an das, was sie machen, das merkt man einem mundigen Albert Vogler ebenso an wie Max Kohl, Margot Weindl oder Karl Mikorey - es macht ihnen Vergnügen und damit auch uns! So einfach ist das. Spaß macht auch der Querschnitt bei EMI von 1960 unter Berislav Klobucar mit Marcel Cordes, Manfred Schmidt, Helga Hildebrand, Emmy Hagemann und natürlich Fritz Wunderlich bei der Deutschen Oper Berlin - vielleicht, weil die Rezitative fehlen und weil gut gesungen wird (noch nicht im internationalen, sondern regionalen Stil).

„Der Wildschütz" von 1842 erinnert mich immer an die unglaubliche Gräfin der Martha Mödl, die im Empirekleid die Griechen rezitierte und auf der Bühne der Deutschen Oper Berlin das Ensemble aufmischte. Leider sind die verfügbaren akustischen Dokumente nicht von dieser Wirkung. Sie bleiben brav, es fehlt die Outrage, die perfide Ironie, die Autor Lodemann doch in seinem Lortzing-Buch immer wieder entdecken will. Die erste Einspielung von 1963 ist EMI-Ware von der erwähnten Betonqualität (Robert Heger). Anneliese Rothenberger ist die Ruth Leuwerik der deutschen Spieloper und lacht nur nach dem prüfenden Blick in den Spiegel („Sitzt meine Frisur?"), Gisela Litz mulscht sich durch die Gräfin, Hermann Prey nasaliert den Grafen, Lotte Schädle ist resch-bemüht, einzig Fritz Wunderlich adelt (etwas anonym-rollenfern) einen gutgemachten Baron, und Fritz Ollendorf kehrt zu sehr als Baculus den Buffo-Profi heraus - nee, gar nicht lustig. Bernhard Klees Bemühen um Humor ist da ungleich glücklicher (so wie seine „Lustigen Weiber" gegenüber der EMI-Aufnahme auch), bei ehemals EMI, inzwischen Berlin Classics, singt zwar Peter Schreier einen mehr als un-jugendlichen Baron, und ob Doris Soffel nun die Richtige für die Gräfin ist, mag man diskutieren, aber mit Gottfried Hornik, Gertrud Ottenthal, Hans Sotin und Georgine Resick hat man mal die Chance, nicht immer diese alten Hasen des Spielopern-Humors zu hören, und musikalisch ist das ein federnder, lockerer Wurf. Ein Querschnitt der DG/Eterna vereint Anneliese Müller, Gerhard Unger, Irmgard Arnold, Arno Schellenberg und andere unter Walter Schartner 1951 beim Rundfunk der DDR - auch hier wird gut gesungen und findet sich jene Identität der Singenden mit ihren Partien, die man später vermißt.

„Der Waffenschmied" hat zudem noch ein unglückliches Libretto (Ziegler), das kein Mensch mehr ernst nehmen kann. Die humorlose Marie der Gundula Janowitz auf dem Sechziger DG-Querschnitt fügt eine eher seriöse Dimension hinzu, die man normalerweise in diesem Feld nicht findet. Josef Greindl, Thomas Stewart, Sieglinde Wagner (eine mehr als seriöse Irmentraut!) und Martin Vantin stehen neben den Kräften des Berliner RIAS unter Christoph Stepp, und es ist einfach nett, ihnen zuzuhören, eine seltene Feststellung auf diesem Feld. Die neue Aufnahme bei Calig ist außerordentlich entbehrlich, denn erstens tummelt sich mit John Tomlinson und Bo Skovhus (was für eine Wahl) bereits das

internationale Esperanto in der deutschen Spieloper, und zweitens sind weder Ruth Ziesak noch der Rest lustig, nur kammersängerisch bemüht. Da rettet vor allem Leopold Hager nichts. Vorher gab's mal wieder die EMI-Nummer mit Gisela Litz, Hermann Prey, Kurt Böhme, Lotte Schädle (Frau Rothenberger war vielleicht nicht abkömmlich) und natürlich Fritz Wunderlich, der zu viele dieser Aufnahmen besingt. Diesmal ist es Fritz Lehan, der (wieder mal beim Bayerischen Rundfunk) für's Solide sorgt. Aber gelacht wird hier auch nicht, nur schelmisch geguckt - verwegen!



Albert Lortzing (1801-1851)

„Die Opernprobe" ist ebenfalls eines jener EMI-Projekte, die Humor dokumentieren soll und nur Solides bietet. 1971 dirigiert Otmar Suitner mit deutsch-schwerer Hand die Kräfte des BR, und wieder findet sich Gisela Litz neben Nicolai Gedda und (diesmal) Walter Berry (hatte Prey nun genug?), verstärkt durch Klaus Hirte, Kari Lövaas und Regina Marheinecke (eine kurze Karriere). Also, da kann man wirklich nur noch gähnen. Probe abbrechen!

Im „serösen" Bereich wird's nicht minder düster, wengleich „Undine" gut weggekommen ist. Die ältere Einspielung der EMI folgt zwar dem bewährten Haus-Casting-Muster mit Prey, Schreier, Rothenberger, Frick und einer ziemlich abscheulichen Bertalda von Ruth-Margret Pütz, aber die Rothenberger fügt der Undine eine Dimension an Ernsthaftigkeit (vielleicht zuviel Damenhaftigkeit) hinzu, die ihr gut bekommt. Peter Schreier bleibt als Veit in seinem Buffo-Bereich. Robert Heger dirigiert mit weiter Hand (diesmal gewinnbringend beim RIAS Berlin), einzig Gedda bleibt androgyn-kühl und wie meist außerhalb seiner Rolle. Er ist eben immer ein wirklich fabelhaft technischer Sänger und kein Gestalter gewesen. Die Capriccio-Aufnahme ist für mich das große Los: Hier stimmt alles. Monika Krause hatte 1990 eine wunderbare deutsche Stimme voller jugendlicher Dramatik, voller Aplomb, voller Melancholie und war ideal für die Rolle der Undine. Christiane Hampe war damals ein vielversprechender Name, und ihre Bertalda ist solide-kompetent. Josef Protschka galt in jenen Jahren als der ideale und kommende Zwischenfachtenor und kann für die tückische Partie des Hugo Material und Stamina aufbieten. Heinz Kruse, John Janssen, Klaus Häger, Andreas Schmidt und Günter Wewel stehen als gültige Stimmen dieses Repertoires zur Verfügung, und die Musiker/Chor vom WDR machen unter Kurt Eichhorn einen idiomatischen, wirklich sehr schönen Job - die Aufnahme gehört auch klanglich zu meinen Lieblingsaufnahmen. Einen Querschnitt der DG aus den Sechzigern mit Anny Schlemm und Walter Ludwig unter Victor Reinshagen kann man nur als bizarr abbuchen, denn es fehlen so viele Teile, daß man ganz wirr wird. Er zeichnet sich aber durch die sonst gern fehlende Ballettmusik aus,

die hier von den Bambergern mit avec gespielt wird. Der Rundfunkmitschnitt mit Trude Eipperle und Christa Ludwig als Bertalda (es existiert sogar eine Cenerentola mit ihr aus Wien!) ist nicht greifbar - was es alles gibt.

Was es alles nicht gibt, zeigt ein Blick auf die wenigen ernsthaften Opern Lortzings, vor allem auf die „Regina". Es ist doch eine Affenschande, daß es „Zauberflöten" oder „Bohèmes" gibt, bis einem das Soufflé hochkommt, aber keine „Regina". In Wuppertal und Gelsenkirchen liefen die letzten Versuche. Die RAI hat eine im ganzen sehr gelungene Ehrenrettung (in der Originalfassung mit Dialog) unter Dieter Berneth 1968 gebracht, die in Berlin im Rahmen der Opernanthologie des SFB übertragen wurde (das waren noch Zeiten) - bis auf Julia Conwells maulige Regina weitgehend deutsche Mannen, und die mit Gewinn. Eine DDR-Rundfunk-Aufnahme von 1951 unter Walter Schartner kursiert als LP-Querschnitt unter Sammlern (Irmgard Frei, Karl-Heinz-Stracke und Ernst Kozub sind unter den bekannteren Sängern), aber „offizell" gibt' s nichts. Das ist doch wirklich eine Schande, im Lortzing-Jahr.

Der Berliner SFB hatte vollmundig angekündigt, nun alles (!!!) von Lortzing senden zu wollen. Bis auf den „Großadmiral" in einer mehr als verdächtigen, klanglich gewöhnungsbdürftigen Berliner Funkfassung aus der Nazizeit hat sich da bislang nichts gerührt. Hessen brachte die eigene Konserve der „Beiden Schützen" - armer Lortzing. Insofern hat Herr Lodemann mit seiner Jeremiade über das Vergessen/Verkennen Lortzings vielleicht doch recht (Stand Sommer 2001). Zumindest bringt Freiberg im Herbst den „Polen und sein Kind" (Hut ab). Zumindest die Ouvertüre dazu ist auf der Marco-Polo-CD mit vermischten Vorspielen Lortzings und vermischten Orchestern/Dirigenten zu hören, ebenso die für „Regina", „Hans Sachs" und den heiteren Werken. Immerhin.

Geerd Heinsen

Dialogo per una Stuarda arcimboldesca

Maria: **No. Figlia ottusa della Scala,**
parli tu di panettone?
Con l'Ambrogio messo in gala,
e Riccardo, il gran pavone?
Lo polenta ed uccelletti
nell'orobica città
gusterò col Donizetti:
vil mostarda fatti in là.

Elis: **Olé**